

Erscheint
Dienstags und
Freitags. Zu
beziehen durch
alle Postanstal-
ten. Preis pro
Quart. 10 Ngr.

Weißeritz-Beitung.

Inserate
werden mit
8 Ngr. für die
Zeile berechnet
und in allen
Expeditionen
angenommen.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Tagesgeschichte.

Possendorf bei Dippoldiswalde. In der Párochie Possendorf, Ephorie Dresden II., sind im Jahre 1855:

155 geboren, als:

79 Knaben, darunter 6 uneheliche, 3 todtgeborne,
76 Mädchen, darunter 5 uneheliche, 9 todtgeborne.

67 Confirmanden, als 46 zu Ostern und
21 zu Michaelis.

3336 Communicanten, darunter 67 Confirmanden und 40 Hauscommunien. 105 weniger als 1854, 550 weniger als in den Jahren 1824 bis 1837.

57 Paar aufgeboden, 40 Paar getraut.

116 gestorben, als: 6 Wittwer, 15 Wittwen,
14 Ehemänner, 8 Ehe weiber, 4 ledige Manns-, 5 ledige Weibspersonen, 40 Knaben, darunter 3 todtgeborne, 24 Mädchen, darunter 9 todtgeborne.

Ueberdies 2 Selbstmörder, als eine ledige Mannsperson in Hänichen und eine ledige Weibsperson in Theisewitz.

Den 21. April 1855 verunglückte früh 4 1/2 Uhr bei der Einfahrt in die Kohlschacht zu Hänichen der Bergarbeiter Otto Moriz Rade aus Rippien, alt 14 Jahr 3 Monate.

Den 8. Mai 1855, Vormittag 11 1/2 Uhr, stürzte im Steinbruche zu Bannwitz der Steinbrecher Franz Anton Zöllner aus Wilmsdorf (kathol. Confession) sechs Ellen tief herab, und wurde durch einen auf ihn fallenden Stein zerschlagen, alt 36 Jahr.

Den 30. Juli 1855, Nachmittags 3 Uhr, wurde Frau Anne Marie geschiedene Rade, geborne Ziehnert, in Quohren vom Blitze getödtet, alt 58 Jahr 6 Monate.

Im Jahre 1655 sind in der Parochie Possendorf 33 geboren, 8 Paar getraut, 17 gestorben.

Im Jahre 1755 sind 72 geboren, 14 Paar getraut, 42 gestorben.

Leipzig. Durch eine kürzlich ergangene Verordnung ist dem Publicum, das Geldsendungen mit der Post macht, wieder eine bedeutende Erleichterung gewährt worden. Bisher erfolgten nämlich die Beförderungen von Geldzahlungen in zweifacher Weise: entweder durch Uebersendung des Geldbetrags oder durch Einzahlung desselben bei der Postanstalt des Abgangsortes zur Auszahlung durch die Postanstalt des Bestimmungsorts. Für letztere Beförderungsweise war aber eine Gebühr von 1/4 Ngr. per Thaler festgesetzt, wodurch diese Zahlungsweise sehr vertheuert wurde. Jetzt ist nun verordnet, daß für diese Ein-

zahlungen zur Post auch nur derselbe mäßige Satz wie für Geldsendungen erhoben werden soll; es dürfen dieselben aber 25 Thlr. nicht übersteigen.

München, 27. Decbr. An den reizenden Ufern unfers Starnberger Sees, bei der schönen Villa, die daselbst der Inspector der königl. Erzgießerei baut, wurde vor einigen Tagen ein schauderhaftes Verbrechen verübt. Einer der Arbeiter, ein früherer Unteroffizier, hatte vor mehreren Monaten die Erlaubniß erhalten, ein Zimmer im Neubau zu bewohnen, eine Begünstigung, die etwas später noch einem andern Arbeiter, einem Zimmergesellen, gewährt wurde. Beide lebten seitdem ungestört und friedlich in jenem Zimmer. Am letzten Montag nun fehlten beide Arbeiter; vorgestern aber fand sich der ehemalige Unteroffizier, vorgebend, daß er sich in München aufgehalten habe, wieder ein, und als mit demselben der Bau führer das von beiden Arbeitern bewohnte Zimmer betrat, wurde man Blutstrecken und andere verdächtige Spuren gewahr. Der Arbeiter wollte an diesen Spuren nichts Auffallendes finden, und erklärte sich bereit, seinen bisherigen Zimmergenossen aufsuchen zu helfen. Es war dies aber nur ein Vorgeben, um zur Flucht zu gelangen, die leider auch gelungen zu sein scheint. Nähere Nachforschungen ergeben nun die Gewisheit, daß hier ein Verbrechen der schrecklichsten Art verübt worden. Man fand nämlich zum nicht geringen Entsetzen im Ofen des Zimmers den schon angebrannten Kopf und die Eingeweide des vermissten Zimmergesellen, und später, in einer unter Heu versteckten Kiste, die übrigen zerstückten Körpertheile des Unglücklichen. Bis jetzt liegen keine Umstände vor, welche schließen lassen, daß das schwere Verbrechen aus Habsucht verübt wurde; daß der Verbrecher die Absicht gehabt habe, das Fleisch seines Opfers zu verzehren, wie ein hiesiges Blatt vermuthet, möchten wir im Interesse der Menschheit vorerst nicht glauben. Leider ist es der angestregten Bemühung der Polizei bis jetzt nicht gelungen, des Verbrechers habhaft zu werden; daß er sich im See ertränkt habe, ist vielleicht nur eine Vermuthung. (Nach der Angabe des Münchener Blatts sahen die Brust- und untern Theile des Gemordeten wie regelmäßig geschlachtet aus, so daß ein beigezogener Metzger erklärte: die Zubereitung müsse wenigstens einen halben Tag in Anspruch genommen haben.)

Paris, 29. Decbr. Wie aus guter Quelle versichert wird, hätte Oesterreich die förmliche Zusage gemacht, für den Fall, daß Rußland die Vorlage zurückweist, den Vertrag vom 2. Dec. zur Wahrheit

zu machen, und bewaffnet gegen den gemeinschaftlichen Feind einzuschreiten. Und so scheint man hier mit Oesterreich zufrieden, obgleich der Graf Esterhazy keineswegs der Träger eines Ultimatums im eigentlichen Sinne des Wortes ist.

Paris, 29. December. Heute hielten die kaiserliche Garde und die vier Infanterie-Regimenter, die aus der Krim zurückgekommen sind, ihren Einzug in Paris. Eine ungeheure Menschenmenge — selbst beim Einzuge der Königin von England war die Menge nicht so groß — hatte sich auf den festlichgeschmückten Boulevards eingefunden. Man stand Kopf an Kopf, und alle Häuser waren buchstäblich mit Menschen bedeckt. Die ganze Garnison von Paris, sowie die Nationalgarde, bildete das Spalier. Die Krim-Truppen stellten sich gegen 12 Uhr auf dem Bastille-Platz auf. Der Kaiser war von einem glänzenden Stabe umgeben und wurde mit dem lautesten Jubel begrüßt. Diese von Lust und Sonne gebräunten Truppen in ihrer Schlachtuniform gewährten das rührendste Schauspiel. Der Kaiser betrachtete sie einen Augenblick, sprengte dann in die Mitte des von den Truppen gebildeten Kreises, nahm den Hut ab und hielt mit der ihm eigenen Kraft der Stimme folgende Ansprache an die Truppen:

„Soldaten! Ich komme euch entgegen, wie einst der römische Senat an den Thoren von Rom seinen siegreichen Legionen entgegenhing. Ich komme, euch zu sagen, daß ihr euch um das Vaterland wohlverdient gemacht habt. Meine Nührung ist groß; denn in die Freude, euch wiederzusehen, mischen sich schmerzliche Trauer um Jene, die nicht mehr sind, und ein tiefer Kummer, daß ich nicht selbst euch in den Kampf habe führen können. Soldaten der Garde, wie Soldaten der Linie, seid willkommen! Ihr Alle vertretet diese Armee des Orients, deren Muth und Ausdauer von Neuem unsre Adler verherrlicht und Frankreich den Rang wiedererobert haben, der ihm gebührt. Das Vaterland, aufmerksam auf Alles, was im Orient vollführt wird, empfängt euch mit um so mehr Stolz, indem es eure Anstrengungen nach dem hartnäckigen Widerstande des Feindes bemerkt. Ich habe euch, obgleich der Krieg nicht beendet ist, zurückgerufen, weil es billig ist, der Reihe nach die Regimenter zu ersetzen, die am meisten gelitten haben. Jeder wird so seinen Antheil am Ruhme nehmen können, und das Land, welches sechsmal hunderttausend Soldaten unterhält, hat ein Interesse dabei, daß zur Zeit in Frankreich eine zahlreiche und kriegsgeübte Armee vorhanden sei, bereit, sich hinzuwenden, wo das Bedürfnis es erheischt. Bewahrt demnach sorgfältig die Gewohnheiten des Krieges; befestigt euch in der erworbenen Erfahrung; haltet euch bereit, wenn es sein muß, meinem Ausrufe zu entsprechen; am heutigen Tage aber vergeßt die Prüfungen des Soldatenlebens, dankt Gott, daß er euch geschont hat, und marschirt stolz inmitten eurer Waffenbrüder und eurer Mitbürger, deren Beifallstrufe euch erwarten!“

Nach dieser Ansprache setzte sich der Zug in Bewegung, um die Boulevards entlang nach dem Vendômeplatz zu marschiren, wo das Defilee stattfinden sollte. Der Empfang, der den Krimtruppen wurde, war wirklich ein begeisterter. Am stärksten war der Enthusiasmus beim Vorbeimarsche der Infanterieregimenter und der Zuaven. Ueberall erschollen Lebehochs, von allen Fenstern herab wurden Blumen- und Lorbeerkränze geworfen und die Damen ließen ihre Taschentücher im Winde wehen.

Zum Jahreswechsel.

Der Wechsel eines Jahres hat für jeden Denkenden etwas Ernstes und Ergreifendes, und dies um so mehr, je ernster die Zeit ist, in welche die Jahreswende fällt.

Wir sind mit den Unsrigen ein Jahr älter geworden und ein Jahr dem Ziele unsrer kurzen irdischen Wallfahrt näher gerückt. Wer vermag uns zu sagen, ob wir noch unter den Lebenden sein werden, wenn das Jahr 1856 seinen letzten Glockenschlag gethan hat?

Ein Jahr unsrer irdischen Wallfahrt ist für immer dahin! Was haben wir darin gewirkt? Was haben wir Gutes zum Besten unsrer Mitbrüder geschafft? Steht es als Denkmal unsrer Ehre oder unsrer Schmach da? Die Güte des Herrn ist alle Morgen über uns und unser Haus neu geworden; er hat sich über uns erbarmet wie ein Vater über sein Kind; er hat auch über die Lage der Sorge und Noth mit ewiger Vatertraue hinweggeholfen und das verschwundene Jahr ist für Jeden reich gewesen an Erweisungen des göttlichen Segens: haben wir auch dem Herrn immer gedankt für seine unzähligen Wohlthaten, womit er uns unverdient erfreuet? Laßt uns wenigstens beim Beginne eines neuen Jahres dem Herrn und Wohlthäter unsers Lebens das schuldige Opfer des Dankens mit Herz und Mund bringen und gerührt bekennen: der Herr hat Großes an uns gethan, daß sind wir frohlich! Laßt uns einstimmen in den frommen Psalm: Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen; lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat; der dein Leben vom Verderben gelöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.

Dem Herrn laßt uns betend für die dunkle Zeit des neuen Jahres empfehlen. Wohl lastet auf Tausenden unserer ärmern Mitbrüder der Druck einer anhaltenden Theuerung, und es mag im verflossenen Jahre manchem Familienvater schwer geworden sein, für sich und die Seinigen das tägliche Brod zu erschwingen, und noch ist der Preis der Lebensmittel der doppelte früherer Jahre. Allein laßt uns mit Muth und kindlichem Vertrauen auf Gottes Verheißungen den kommenden Tagen entgegen gehen. Er, der thun kann über unser Bitten und Verstehen, kann uns im nächsten Jahre eine reiche Erndte schenken. „Der mich hat bisher ernähret und mir manches Glück bescheeret, wird hinfort mein Helfer sein.“ Bis hierher hat der Herr geholfen, er wird auch weiter helfen, so sagte jener fromme Richter Israels, dem Herrn einen Denkstein setzend. Mit diesem vertrauensvollen Wahlsprüche wollen wir als Kinder des himmlischen Vaters unter seiner Führung in's neue Jahr treten.

Das verschwundene Jahr ist reich gewesen an wichtigen Ereignissen; es hat aber die Kriegsfrage, welche wie ein drohendes Schwert über Europa hängt, zu keiner Entscheidung gebracht.

Unter furchtbaren Stürmen begann das Jahr 1855 in seinen ersten Tagen den Lauf in der Natur und gab damit ein Vorbild der kommenden Tage. Bald wurde ein am 28. Decbr. publicirtes Kriegsmanifest des Kaisers Nicolaus bekannt, worin er den Fanatismus des russischen Volkes gegen die Heiden des Abendlandes wach rief, und Jeder, der nur klar sehen wollte, konnte daraus abnehmen, daß das Jahr 1855 ein kriegerisches sein werde. In England schickte man sich gleichfalls an, den Krieg gegen das unbeugsame Rußland nachdrücklicher zu führen, denn nach einer Ministerkrisis wurde am 7. Febr. der thatkräftige Lord Palmerston zum Premierminister berufen.

Zwar wurde das Schauspiel der Wiener Frie-

den Conferenzen vom 15. März bis 23. April aufgeführt. Allein Rußland benutzte sie bloß, um Zeit zu neuen Truppensendungen nach der Krim zu gewinnen und wo möglich auf diplomatischem Wege die Allianz der Westmächte zu sprengen. Oesterreich, welches vor Beginn der Unterhandlungen hatte durchblicken lassen, es werde wer weiß welchen verzweifelten Beschluß fassen, wenn Rußland nicht nachgäbe, zog sich wohlweislich von aller kriegerischen Betheiligung zurück, und während es in Deutschland Anträge auf Kriegsbereitschaft stellte, hatte es selbst am wenigsten Lust, Rußland in die Schranken weisen zu helfen. Die Westmächte mußten endlich die Einsicht gewinnen, daß von Oesterreich keine Mitwirkung zu erlangen sei, und so schwand die Aussicht, Rußland zum Frieden auf raschem Wege zu zwingen. Hätte Oesterreich und Preußen etwas mehr als leere Worte gehabt, Rußland hätte vor den vereinigten Waffen der vier Großmächte nachgeben müssen, und Europa stände nicht vor einer noch ungelösten Kriegsfrage, welche das alte Jahr dem neuen als ein schlimmes Erbe überbringt. — Wie ein Blitz aus heitrem Himmel traf durch den Telegraphen die Nachricht ein, Kaiser Nicolaus sei gestorben. So war der Mann vom Schauplatz seiner irdischen Thätigkeit abgerufen, unter dessen beherrschenden Einflusse ziemlich ganz Europa gestanden und der den Erdtheil in Krieg gestürzt hatte, um „den franken Mann“ zu beerben. Sein Nachfolger, Kaiser Alexander II., konnte nicht plötzlich eine andre Politik einschlagen, und so wurden die Kriegsrüstungen und Truppensendungen von beiden Seiten nur noch energischer betrieben. Den Westmächten schloß sich ein Hilfskorps der Piemontesen von 15,000 Mann an. Dieser Staat hatte erkannt, daß eine allgemeine Gefahr, welche von Rußlands Eroberungspolitik aus dem Erdtheil droht, auch eine besondere sei, die jedes einzelne Land berührt.

Für die Culturgeschichte ist das verfloßene Jahr wichtig. Am 28. Jan. wurde die Eisenbahn über die Landenge von Panama in Mittelamerika zum ersten Male befahren und so das atlantische Meer mit dem stillen Ocean verbunden. Die Fahrt auf dieser Bahn dauert etwa 5 Stunden. — In Paris wurde am 15. Mai, während Frankreichs Truppen in der Krim kämpften, die Industrieausstellung aller Nationen eröffnet und die Künste des Friedens feierten einen segensreichen Triumph, und die Völker lernten einsehen, daß sie alle zusammen eine Familie bilden, deren Interessen sich tausendfach verschlingen, und daß ein Staat von asiatischer Cultur, wie Rußland, mit seinen Eroberungsplänen gar nicht in die europäische Völkerfamilie paßt. — Die Türkei wurde durch mehrjährige Anwesenheit der Engländer und Franzosen, welche hier durchweg herrschten, in Reformen gedrängt, die sie nimmer wieder los werden können; Mißbräuche wurden abgeschafft, die seit 400 Jahren bestanden hatten. So erfüllt sich der Plan der Verbesserung mit der Türkei, wengleich die Westmächte diesmal mit Recht zu ihrem Schutze aufgetreten sind. — Am 28. Juni wurde die Albertsbahn eröffnet, welche den Kohlenreichtum des Plauen'schen Grundes der Elbe näher bringt. — Im August erschienen die tiefeingreifenden Geseße in Sachsen, welche eine bessere Organisation der Gerichtspflege bezwecken. — Der sächsische Landtag bewilligte die sehr gesteigerte Staatsausgabe Sachsens. — Unser hochverehrter König bereiste mehrere Striche seines Gebietes und wurde überall mit größten Festlichkeiten aufgenommen. — Am 23. Septbr. wurde das Säcularfest des Augsburger Religionsfriedens in allen Städten und Dörfern auf das Festlichste begangen, und wir denken noch mit Erhebung der herrlichen Feiern unsrer Stadt.

Das verfloßene Jahr sah großartige fürstliche Besuche. Im April reiste Kaiser Napoleon mit seiner Gemahlin nach England und er wurde hier mit einer Auszeichnung aufgenommen, die nur noch übertroffen wurde, als am 20. Aug. die Königin Victoria mit ihrem Gemahl in Paris eintraf. Paris schwamm in einem Meere von Festlichkeiten. Im Spätherbst besuchte der König von Sardinien Paris und London.

Die Erndte dieses Jahres erwies sich als unzureichend und der Scheffel Korn stieg sogar bis auf 8 Thlr. im Preise. Eine nicht genug zu schätzende Wohlthat war es daher, daß die Kartoffeln und das Obst trefflich gerathen waren und daß der ausgezeichnete warme und trockne Herbst eine treffliche Bestellung der Wintersaat begünstigte, wodurch Aussicht auf eine bessere Erndte gewonnen ist.

Zu den weniger erfreulichen Ereignissen gehört das mehr als eiserne Polizeiregiment in Neapel, was selbst Napoleon zu bunt wurde; die Aufhebung der hannoverschen Verfassung, wobei sich dieses Land sehr wohl befunden hatte; der Abschluß des Concordats zwischen Oesterreich und Rom, wodurch die katholische Kirche eine fast mittelalterliche Gewalt in diesem Staate erhält.

Der Krieg hat dieses Jahr mit furchtbarer Wuth getobt. Tausende und aber Tausende haben Rußlands Eroberungssucht mit dem Leben bezahlt. Vom 5. bis 7. Septbr. wurde auf Sebastopol ein Artilleriefeuer eröffnet, wovon die Weltgeschichte weiter kein Beispiel hat. In der Nacht vom 8. zum 9. Septbr. räumten die Russen die ganze Süd- und Hauptseite der Stadt und Festungswerke. Die Verbündeten zogen nun als Sieger ein. Ueber 21,000 Mann waren an jenen Schlachttagen gefallen.

Durch die Expedition nach dem asowschen Meere wurde von dieser Seite her den Russen der Zugang von Lebensmitteln abgeschnitten. Von entgegengesetzter Seite wurde von den Flotten der Allirten Kienburn weggenommen. Die vorgeschrittene Jahreszeit verhinderte aber ein weiteres Vordringen.

In der Ostsee wurden den ganzen Sommer hindurch die russischen Küsten blockirt, der russische Handel abgesperrt und am 9. August die Festung Sweaborg bombardirt.

In Kleinasien waren die Russen siegreich, und zwar deshalb, weil die verbündeten Generale den ganzen Sommer hindurch den tüchtigen Omer Pascha aus Kleinlicher Eifersucht abhielten, mit seinen Truppen nach Kleinasien überzuschiffen. Am 28. Novbr. mußte sich endlich die tapfere Besatzung von Kars den Russen ergeben, weil sie seit sechs Monaten vergeblich Proviant erwartet hatten. Der Hunger, nicht das Schwert der Russen, hatte die Festung besiegt. Die Nachtheile dieses den allirten Generalen zur Last fallenden Fehlers werden sich mehr fühlbar machen, als man gegenwärtig noch glaubt. So hat das Jahr mit einem Siege Rußlands geendet.

Die Diplomatie entfaltet nun alle ihre Thätigkeit, und Oesterreich an der Spitze, um nur Grundlagen zu einem Frieden zu gewinnen. Daß der Friede ein allgemeines Bedürfnis und für Rußland mehr, wie für einen andern Staat, ist, läßt sich nicht leugnen. Aber wenn man Grundlagen des Friedens gewonnen hat, ist noch die Frage, ob nicht die Verhandlungen das Schicksal der Wiener Conferenzen haben. Kommt aber diesen Winter der Friede nicht zu Stande, so wird im nächsten Jahre der Krieg noch ganz andre Ausdehnungen nehmen. Vielleicht wird Finnland der Kampfplatz, von wo aus man direct nach Petersburg marschiren könnte. Hierauf scheint uns das sonderbare Bündnis mit Schweden zu deuten.

Oesterreich und Preußen werden auch im nächsten Jahre Rußland gewähren und den Westmächten den Kampf allein auskämpfen lassen, und so wird der Krieg, wenn es nicht zum Frieden kommt, zwar nicht verkürzt, aber hoffentlich von Deutschland fern gehalten. Hätten die deutschen Großmächte den kämpfenden Westmächten zeitiger unterstützt, so wäre Rußland zum Frieden gezwungen worden, ehe sich die Sachen so verschlimmerten und verbitterten. Welch Rußland sicher, daß es treue Freunde in Wien und Berlin hat, so wird es sich kaum gemüßigt sehen, in den etwaigen Friedensconferenzen viel nachzugeben, und dann haben wir im Frühjahr 1856 dieselbe Lage der Dinge

wie 1855. Gott, der mit allmächtiger Rechte die Zügel der Weltgeschichte in seiner Hand hat, wolle Alles zum Besten lenken.

Er segne im neuen Jahre unsern König und sein Haus; er sei mit dem ganzen Lande und mit unsrer Stadt; er segne den Rath und die Vertreter unsrer Commune; er lobne die Mühe der Lehrer; er gebe seiner Kirche Frieden; er segne Acker- und Bergbau und schütze den Bergmann auf seinen gefährlichen Berufswegen.

Deine Güte, Herr, sei über uns Allen, wie wir auf dich hoffen. **K.**

Ueber Abgaben, die man sich selbst auflegt.

(Eingefandt.)

Der Gegenstand mannichfacher Unzufriedenheit im Volke sind Abgaben, die man als Staatsbürger zu entrichten schuldig und verbunden ist. Und dennoch genießt man dadurch Schutz und Sicherheit, dennoch wird es nur durch diese Abgaben möglich, Industrie, Handel und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft zu fördern. Es sei ferne, hiermit eine lange Beschreibung der Vortheile und tausendfältigen Segnungen zu erwähnen, deren man in einem wohlgeordneten Staate geseht. Nur der rohe, ungebildete und ungesittete Mensch hat davon keine Ahnung, ob er gleich, trotz seiner Rohheit, dennoch gleiche Rechte genießt mit den Gebildeten. Das sehen wir an den Völkern, die keine Abgaben zahlen, und sich in desto elenderem Zustande befinden. Ueber Abgaben murt man zuweilen, aber bedenkt nicht, daß selbst auferlegte Abgaben, von denen man oft nicht den geringsten Gewinn hat, die pflichtmäßigen, Gewinn bringenden übersteigen. Wir wollen einige erwähnen und zugleich bemerken, wie viel sich Mancher ersparen könnte, vorzüglich in der gegenwärtigen hart bedrängten Zeit. Auch bemerken wir, daß wir den Gegenstand nicht erschöpfen können, sondern nur Einzelheiten anzugeben im Stande sind.

Zu den selbst auferlegten Abgaben gehört vor Allem

1) das Spiel. Wir meinen hier nicht den traulichen Zeitvertreib durch regelrecht geordnetes und Nachdenken erforderndes Spiel, sondern diejenigen Spiele, wo es bloß auf Gewinn abgesehen ist, die Hazardspiele. Hier von ist natürlich nicht ausgeschlossen das Lotteriespiel, Lotto etc., welche eine ungeheure Summe jährlich in Anspruch nehmen. Daß trotz der schlechten Zeit der Zudrang stark ist, sieht man aus der Vermehrung der Loose. Mancher Arme, der kaum das liebe Brod hat, spielt doch jährlich sein Ahtelchen, und Diensthoten, statt ihr Geld in die Sparkasse zu tragen, geben es in die Collection, in der Hoffnung auf's Glückrad. Aber wer zwingt dazu? Niemand. Es ist eine schwere und unerbittliche Abgabe, die man sich selbst auferlegt und nicht selten über den Verlust klagt. Eben so geht es mit den andern Hazardspielen, zu denen sich die Thorheit der Menschen begiebt; es ist selbst aufgelegte Abgabe.

2. Luxus. Wir gehören nicht zu denen, die da meinen, man müsse in Sack und Asche gehen; sind ja Luxusgegenstände Producte der Industrie und Artikel des Handels, wodurch Geld unter die Leute kommt. Daß aber hinsichtlich des Luxus viel Uebertreibung stattfindet, wer wollte es leugnen? wer sieht es nicht alle Tage? Die Kleiderpracht, die Modesucht, die Kostbarkeit der Stoffe, worin eins das andere überbietet, die Anwendung von Pretiosen, das „Kaufen vom Besten“, das sind die schrecklichsten Plagegeister, die mehr plagen, als der härteste Dränger und Steuerexecutor. Wehe dem, der ein

Slave des Luxus und der Mode ist, er ist der beklagenswerthe, der bedrängteste Mensch. Aber legt er sich nicht selbst solche Last auf? Nun, so geschieht ihm schon recht. Und wenn er dann unter unbezahlten Rechnungen bis an den Hals steckt, nun denn, so mag er sich dafür an den erlangten Luxusgaben weiden!

3. Genüsse. Auch schlimme Dränger und Abgaben erheischende Gläubiger sind die mancherlei außerordentlichen Genüsse, vorzüglich diejenigen, die die Neuzeit erfand und so unentbehrlich nennt, daß man ohne sie nicht leben zu können meint. Ich erwähne hier das Tabakrauchen; welche Summen kostet dies! Nun vollends die Cigarren! Wir könnten hierbei süßlich die Feder weglegen, wenn wir bemerken, daß diese Gewohnheit jährlich wenig rauchenden Männern unter 20 Thlr. kostet! Ueber eine Abgabe von 20 Thlr. würden wir schreien! Schreiber dieses hat es mit leichter Mühe dahin gebracht, fast gar nicht mehr zu rauchen; er glaubt daher auch, daß es Andere ebendahin bringen können. Kämen unsere Alten und sähen die brennenden Stimmstengel, sie würden uns süßlich verlachen. Nicht minder ist das Schnupfen etwas Unnatürliches und Theueres. Es ist nicht zu tadeln, eine Dose bei sich zu haben, vorzüglich für manche Berufsarten; aber alle Minuten hineinzugreifen, das ist eine üble Gewohnheit, die viel Geld kostet und obendrein ekelhaft und genusslos ist. Es gäbe noch viele Gewohnheiten und Genüsse in Speisen und Getränken, die man für unbedingt nothwendig hält (z. B. gewisse Frühstücke), wir wollen aber vor der Hand zufrieden sein, wenn sich die Menschen das Rauchen und Schnupfen abgewöhnen.

4. Steckenpferde. Steckenpferde sind Liebhabereien. Man kann recht wohl Gottes Werke und die Kunst bewundern und pflegen, dazwischen aber Kapitalien zu stecken und mit Hitze diese Sachen zu betreiben, ist der größte Unsinn und eine Sünde gegen sein Hauswesen und Familie. Des Beispiels wegen erwähnen wir Blumen- und Pflanzenzucht, versteht sich nämlich in umfassender und kostspieliger Weise. Blumen und Pflanzen von Blumenfreunden sich zu erbitten oder jung aufzuziehen, macht eben so große Freude, als theuer erkaufte Gewächse. Ferner gehören dazu Beschäftigungen mit künstlerischen Sachen und Nachahmung von Handwerken, Gebrauch von Hobelbank und Drehbank, Uhrmacherei, versteht sich nur insofern, wo man, statt zu verdienen, Geld verthut, und zum Vergnügen diese Sachen betreibt, und ewig doch nur Dilettant bleibt. Auch giebt es Liebhabereien in Bildern, schöne Ausstattung in Naturalien, z. B. Vögel, Hunde, Katzen, Pferde und Vieh, wo bloß das Aeußere, nicht aber der innere Werth in Anschlag kommt. Solche Dinge nennt man Steckenpferde, und schon dieser Ausdruck beweist, daß sie kindisch sind und viel Geld kosten, wie Spielwerk den Aeltern oft viel Geld kostet. Weiter

5. Gesellschaften. Viele können gar nicht existiren ohne sie; sie halten sich für höchst unglücklich, wenn

ste nicht wöchentlich einmal wenigstens in Gesellschaft gehen können, vorzüglich in größeren Städten, wo so viel Gelegenheit dazu ist, und wo es Kränzchen, Casino's zc. giebt. Ueberall dichtet und trachtet man nach Gesellschaft, und es giebt deren in den höchsten Circeln bis zur gemeinsten Nothenstube herab. Der Besuch derselben aber kostet viel! Dabei bleibt es nicht; wer sich einmal hineinbegiebt, muß auch Gesellschaften ausrichten, wodurch aber mancher Thaler flöten geht. Und welcher Aufwand da! Wie sucht da Eins das Andere zu übertreffen! Wie manches Haus ist durch diese Abgabe ruinirt worden! Damit steht in Verbindung

6. Vergnügungen. Was kosten die nicht! Wie viel nimmt nur allein die Tanzlust in Anspruch! Erstens will jetzt ein vollbesetztes Orchester sein, sodann tractirt man zur Ungebühr und genießt selbst mehr Speise und Trank, als man vertragen kann, und endlich dauert es bis zum Sonnenaufgang wieder. Man kennt kein Maß und Ziel. Aber auch andere Vergnügungen gehören hierher, wie Reiten, Fahren, Jagen. Das Alles sind Sachen, die Zeit und viel Geld kosten, die aber Mancher nicht oft genug exercieren kann. Will man so sein Geld verthun, nun, so bleibt freilich nichts für Nothwendigeres und Besseres.

7. Nicht minder ist die Bequemlichkeit eine Veranlassung zu schweren Abgaben. Um weniger Mühe zu haben, reist man zu Wagen; eine Tour von einigen Stunden zu Fuße zu machen, ist eine große Seltenheit, und der es thut, auf den schaut man vom hohen Wagenolymp stolz herab. Und dennoch erspart man dabei. Zu Wagen wird ebenfalls unterwegs geknippen, was dem Fußgänger, wenn er einmal im Zuge ist, seltener einfällt. Wenn nicht gerade die größte Eile nöthig ist, so erspart man sich mehr zu Fuße. Wie viel Aufwand kostet ferner das sogenannte „Leute halten“, wo man manches selber machen könnte; wie viel die Verweichlichung (z. B. im Winter); wie viel die verschiedenen Erleichterungsmittel in der Wirthschaft und im Beruf, zu denen man greift, weil man gern bohrt, wo das Bret am dünnsten ist. Aber diese Erleichterungsmittel kosten der Gegenwart schmähhliches Geld.

8. Lectüre. Wir sind keineswegs Gegner von geistigen Genüssen durch Lectüre, daß aber Mancher und Manche, auf dem Sopha sich wiegend, einen Roman und in jeder Woche etliche verschlingt, ist nicht bloß ein Zeichen eines ungebildeten Herzens und beschränkten Verstandes, sondern auch der Verschwendung, abgesehen davon, daß viel Zeit versäumt wird. Nähme man lieber ein gutes Buch, ein nütliches Werk zur Hand, an dessen Inhalt man ein halbes Jahr studieren könnte, so würde man mehr an Einsicht, Klugheit und wahrer Bildung gewinnen und an Geld sich ersparen.

Endlich kommt uns noch in den Sinn als selbst aufgelegte überflüssige Abgabe

9. die Gesundheitspflege. Man kauft alle Mittelchen zusammen, die empfohlen werden, wendet alles an, sich zu conserviren und zieht künstliche Mittel den einfachen vor, wie Zahnpulver, die Schachtel zu 3 Ngr. (statt Lindenkohle, Ruß zc. für 3 Pf.), Tropfen, Decocten, Mixturen, Pflaster, und ist man unpaß, da werden allerlei Quacksalbereien angewendet, man wendet sich an Austerärzte, Sympathetiker und Betrüger, die das Geld aus der Tasche locken und doch bei Zeiten dem Arzte in die Hände liefern. Was kosten diese Hausapotheken, die man nicht einmal zu benutzen versteht, während man die einfachsten Gesundheitsmittel: kaltes Wasser, frische Luft, ein passendes schweißtreibendes Mittel, Bad, Reinlichkeit und Wa-

schon, Bewegung, Diät zc. verschmäht und kostspielige Sachen kauft, um Leib, Haut und Magen zu conserviren.

Wir nennen diese genannten Dinge alle freiwillig auferlegte Abgaben und Lasten. Wer sie sich auferlegt, dem bleibt freilich nicht viel übrig zu den pflichtmäßigen Abgaben. Es giebt aber wohl recht viele Abgaben, auch selbst aufzuerlegende, die man nicht vergessen sollte, und die weit segensreicher sind und mehr Vergnügen gewähren, als jene, als da sind: Beiträge zu Wohlthätigkeitsanstalten, Unterstützung der Verunglückten, Theilnahme an edlen Unternehmungen und Vereinen (Gustav-Adolf-Verein), Förderung heiliger Sachen (Bildungs- und Rettungsanstalten), kirchliche Zwecke, Vaterländisches (Denkmal des höchstseligen Königs), Legate, Aufnahme und Unterstützung von Waisen, Opfer für seine Gemeinde zc. Ach, wie viel giebt's da zu thun, welch herrliche Genüsse kann man sich da verschaffen! Wie lohnend ist das Bewußtsein: auch du hast dein Scherflein (das ja meist nur gering zu sein braucht) beigetragen. Lohnender wenigstens als ein theurer und noch obendrein vergällter Sinnengenuss, oder eine kindische Liebhaberei, oder eine steife Gesellschaft, oder ein tödtendes Spiel und Zeitvertreib, oder Tand und Blimmes.

Was wir aber hier in froher Laune besprochen, das möge die lieben Leser nicht bebelligt haben. Wenn es belästigt oder beengt, dem rathen wir, doch etwas mehr mit sich zu Rathe zu gehen und Rechnung zu halten; wer aber einstimmt und sich dessen freut, dem reichen wir hiermit eines Sinnes herzlich und freundschaftlich unsere Bruderhand. Uebrigens nichts für ungut!

Mittheilungen

über die Verhandlungen der Stadtverordneten in Dippoldiswalde.

33. Sitzung am 11. Decbr. 1855.

Gegenwärtig die Stadtverordneten: Rade, Vorsitzender, Marbach, Cuno, Heerklotz, Buschig und Schernal, sowie die Ersahmänner Kästner, Dörner und Ulbricht.

1) Beschloß man die Darlehnung eines Capitals von 400 Thlr. aus der hiesigen Sparkasse gegen die offerirte und für hinreichend zu erachtende Sicherstellung zu genehmigen, ingleichen

2) dem Beschlusse des Stadtrathes in Betreff einer Gratification von 5 Thlr. für außerordentliche Arbeiten bei Uebergabe des Stadtgerichts beizutreten.

Dahingegen wurde

3) ein Gesuch um Verwilligung einer Theuerungszulage auch hier Seits abgelehnt, und

4) die Verschreibung eines bereits im Allgemeinen verwilligten Aufwandes bei der Stadtkasse genehmigt.

6) Bei der hierauf erfolgten Durchgehung und speciellen Berathung des von dem Stadtrathe vorgelegten Entwurfs eines Einquartirungs-Regulativs wurde nach Aufstellung mehrerer Erinnerungen noch insbesondere beantragt:

a) daß die Bestimmungen des Regulativs auch auf die Unterbringung des Militärs in Garnisonfällen Anwendung finden, sowie

b) daß die regulativmäßige Mehrvergütung dann in Wegfall kommen möge, wenn Militärpersonen, namentlich solche, welche für mehr als einen Kopf gerechnet werden, sich bei einem Quartierträger durch freie Uebereinkunft einmieten,

und zuletzt der fragliche Entwurf unter den beschlossenen Modificationen und Zusätzen genehmigt.

Dippoldiswalde, den 20. Decbr. 1855.

Das Stadtverordneten-Collegium.

Rade, Vors.

Allgemeiner Anzeiger.

Steckbrief.

Der wegen Diebstahls und Bagabondirens schon oft bestrafte nachstehend signalisirte Schuhmachergeselle **Heinrich August Träger** aus **Malter** ist dringend verdächtig, am 29. dieses Monats aus einer Wohnung zu Raundorf bei Schmiedeberg die nachstehend verzeichneten Gegenstände entwendet zu haben.

Da Träger sich ohne alle Legitimation jedenfalls umhertreibt, so werden die Obrigkeiten und Polizeibehörden hierdurch ersucht, auf Trägern invigiliren zu lassen, ihn beim Betreffen festzunehmen und anher abzuschieben, sowie auch für Wiedererlangung der gestohlenen Sachen thunlichst mitzuwirken.

Dippoldiswalde, den 31. December 1855.

Königl. Justizamt.
Lehmann.

Signalement.

Alter: 36 Jahr, Größe: 64 $\frac{1}{2}$ Zoll, Statur: mittel, Gesicht: rund, Gesichtsfarbe: gesund, Haare: blond, Bart: blond, Nase und Mund: proportionirlich, Stirn: mittelhoch, Kinn: rund, Zähne: mangelhaft.

Muthmaßliche Kleidung:

Ein alter Buckskinrock mit schwarzen Sammtfragen und Hornknöpfen, carrirte Zeughosen, eine weißgemusterte Biqueweste, ein weißes Vorhemdchen, ein weißes halbes Halstuch, weißbaumwollene Unterhosen, blaumelirte wollene Socken, Hosenträger von bunter Borde, grüne Tuchmütze mit Schirm, rindslederne Halbsiefel.

Verzeichniß der entwendeten Gegenstände:

1) 5 Thlr. 15 Ngr. in baarem Gelde; 2) eine silberne Taschenuhr; 3) eine braune Sammtweste mit blauen Streifen; 4) eine blaue Leinwandenschürze; 5) ein blaues Leinwandtuch mit weißen Blumen; 6) ein Paar gestrickte wollene Handschuhe; 7) ein rothgestreiftes Tuch; 8) ein Einschlagemesser mit brauner Hornschaale; 9) ein stählernes sogen. Carlsbader Taschenmesser; 10) eine zinnerne Streichhölzchen-Büchse.

Bekanntmachung.

Die **Karl Gottfried Lippich** zu **Niederkreisch** gehörige Gartennahrung, Fol. 28 des dasigen Grund- und Hypothekenbuchs, bestehend in einem, in den Patentbeifügen näher beschriebenen Wohnhause, Nr. 105 des Brandcatasters, einer Scheune, einem Gärtchen von 18 □ Ruthen, einem Gras- und Gemüsegarten von 51 □ Ruthen und einem Feldstück von 116 □ Ruthen Flächenraum, von welchen, ohne Berücksichtigung der darauf hastenden Abgaben, das Haus 360 Thlr., die Scheune 100 Thlr., das Gärtchen 25 Thlr., der Grasgarten 85 Thlr. und das Feldstück 193 Thlr. 10 Ngr. ortsgerechtlich taxirt worden, in gleichen ein Fol. 63 obgedachten Grund- und Hypothekenbuchs eingetragenes, 2 Acker 139 □ Ruthen enthaltendes Feldstück, welches 1133 Thlr. 4 Ngr. taxirt worden, sollen und zwar die 5 ersten aufgeführten Immobilien für sich und das letzterwähnte auch für sich,

am 14. März 1856

nothwendigerweise an hiesiger Amtsstelle subhastirt werden.

Erstehungslustige werden daher hiermit geladen, obgedachten Tages vor Mittags 12 Uhr dahier zu erscheinen, auf vorgängigen Nachweis ihrer Zahlungsfähigkeit, zum Bieten sich anzugeben und gewärtig zu sein, daß Denjenigen, welche bei der nach 12 Uhr Mittags beginnenden Subhastation das höchste Gebot behalten, fragliche Immobilien als gesetzlich erstanden werden zugeschlagen werden.

Dippoldiswalde, am 10. Decbr. 1855.

Königliches Justizamt.
Lehmann.

Dank.

Unterzeichneter fühlt sich gedrungen, dem hiesigen Musikchor, unter der Leitung des Hrn. Wünschmann, ein Wort des Dankes öffentlich auszusprechen. Tiefgerührt war ich, und vermochte nicht Worte des Dankes zu finden, als am Neujahrmorgen 1856 mich die lieblichen Töne eines Chorals weckten, welche sich dann in ein heiteres Ständchen verwandelten; nehmen Sie darum, meine Herren! die Worte des herzlichsten Dankes von mir hin, mit dem innigsten Wunsche: daß Sie, sowie meine ganze liebe Gemeinde, froh und munter in das neue Jahr eintreten und dasselbe glücklich erleben mögen.

Nabenu, am 1. Januar 1856.

C. G. Weise, Bürgermeister.

Dank.

Nachdem es dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsre theure Gattin und Mutter, Juliane

Christiane Nische, geb. Schelle, nach schwerem Krankenlager zu sich in seine himmlischen Wohnungen aufzunehmen, so fühlen wir uns verpflichtet, allen Denen, die sich bei unserm gerechten Schmerz theilnehmend zeigten und sie zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten, sowie dem Hrn. med. pract. Racker allhier für die rastlosen Bemühungen während der Krankheit unserer theuren Verblichenen, incl. dem Hrn. Dr. ac. Mühlberg für seine trostreiche Ansprache am Grabe, unsern herzlichsten und innigsten Dank auszusprechen.

Dippoldiswalde, am 28. Dec. 1855.

Die trauernden Hinterlassenen.

Die zahlreichen Beweise inniger Theilnahme bei dem Verluste unsers guten **Arno** verpflichten uns zu dem herzlichsten Danke, den wir hiermit öffentlich aussprechen.

Graupenwerk zu Dippoldiswalde, 2. Jan. 1856.

Ernst Fischer und Fran.

Feine Desert- & Patienten-Weine.

Muscat Lunel	à Bout.	—	Thlr.	20	Ngr.
Malaga	" "	—	"	25	"
Pedro Ximenes	" "	1	"	—	"
Ruster Ausbruch	" "	1	"	—	"
Madeira	" "	1	"	—	"
Port à Port	" "	1	"	5	"
Xeres	" "	1	"	5	"
Malaga-Sect	" "	1	"	10	"
Vine Santo	" "	1	"	10	"
Cyper	" "	1	"	10	"
Lacrimae Christi	" "	1	"	20	"
Siragusa	" "	1	"	20	"
Burgund. Nuits	" "	1	"	20	"
Chambertin	" "	2	"	—	"
Tockayer	" "	2	"	—	"
Cap Constantin	1/2 "	2	"	—	"
Ferner:					
sächs. Champagner	à Flasche	1	Thlr.	—	Ngr.
dto.	dto.	1/2	"	—	15
franz. Champ. weiss u. roth	à "	1	"	—	25
empfehl					



Lincke.

Das

conc. Agentur-Geschäftvon **Eduard Grabner,**

Dresden, äußere Pirnaische Gasse Nr. 12, empfiehlt sich beim Jahreswechsel einem verehrten Publikum zu geneigten Aufträgen von Kauf und Verkauf städtischer und ländlicher Grundstücke, Unterbringung und Beschaffung von Capitalien in größeren und kleineren Posten gegen sichere Hypotheken, an Stadt- und Landgrundstücke; versichert zugleich die prompteste, billigste und reellste Bedienung.

Schmiede-Verkauf.

 Eine realberechtigte **Schmiede**, in guter Lage, mit 10 Schfl. eben-
gelegenen Felde und 3 Scheffel  Garten, einem Wohngebäude, Schmiedehaus, nebst daran befindlicher neugebauter Scheune, versehen mit guter Rundschaft und vollständigem Handwerkszeug, mit Viehbestand und eingebrachter Ernte, und sämtlichem Inventarium, ist Familienverhältnisse halber sofort aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres darüber ertheilt der Beauftragte
A. F. Neuther in Dippoldiswalde.

 **Schlittschuhe, Kinderschlitten** und ein **Lederspferd**, auf Rädern stehend, nebst Sattel und Zaum, für Kinder, desgl. eine Parthie Pferdezüme, sind billig zu verkaufen bei **Preisler in Dippoldiswalde.**

Verkauf.

Ein kleiner hübscher **Schooßhund**, langhaarig, ist zu **verkauft**. Näheres im Huthause zu **Obercarsdorf.**

Verkauf.

5 Stück **eschene Stämme**, für Fleischer oder Schmiede passend, sind billig zu verkaufen im **Huthause zu Obercarsdorf.**

 Es sind ganz billig zu **verkaufen**:
2 **Reuspflittenkörbe**, verschiedene **Schellengeläute**,
Retten und ein guter **Reitsattel** nebst verschiedenen
Zäumen, beim **Müllermeister**
Mühle in Dippoldiswalde.

Ein tafelförmiges  Pianoforte

steht zu verkaufen oder zu vermieten beim
Musiklehrer Dittrich.

Saamen

von **Thimothégrass**, weißen, gelben und schwedischen
Klee, **kaufe** ich in gut gereinigter Waare.
Dippoldiswalde. Louis Schmidt.

Frische Frankfurter**Brüh-Würste,**

von feinsten Qualität, sind so eben angekommen.
Sowie ferner eine kleine Muster-Sendung von
Frankfurter Leber-, Cervelat- und Selb-
Wurst, Schwartenklöschen, Preßkopf u.
kleinen runden Sandkäsen. Lincke.

Rechten Ungar-Wein,

sowie verschiedene andere


in- und ausländische **Weine,**empfehl **Ferd. Liebscher am Markt.****Räucher-Papier,**= **Kerzen,**= **Essenz,**= **Pulver,****Räucher- oder Ofen-Lack ;**

empfehl

Lincke.**Tabellen zu Gesindebüchern,**

dergl. für **Gastwirth** zu **Fremden-**
büchern, sind zu haben bei

Carl Jehne.

 Die Jahrgänge 1853, 1854 und 1855
der **Weiseritz-Zeitung**, gebunden und neu, sind billig
zu verkaufen. Wo, sagt die **Expedit. d. Bl.**

Nächsten Montag,

den **7. Januar**, wird die **2. Classe** der **49. R.**
S. Landeslotterie gezogen. **Kauf-Loose**
hierzu empfiehlt die **Lotterie-Collection** von
Ferd. Liebscher am Markt.

Sollten Eltern gesonnen sein, ihren Töchtern in
weiblichen Arbeiten Unterricht ertheilen zu lassen,
als im **Nähen, Stricken, Häkeln, Filetstricken** u. dergl.,
so können sie sofort bei mir antreten.

Auch werden dergl. **Arbeiten** zum Fertigen von
mir angenommen.

Emilie verw. Fischer.Wohnung b. **Hrn. Seifensiederstr. Königer.**

Grosses Vocal-Concert am 6. Jan. 1856

im
Gasthof zur „Stadt Dresden“ in Glashütte.

Programm.

I. THEIL.

1. Ouverture aus dem „Freischütz“, von C. M. v. Weber (achtständig).
2. Gnaden-Arie, aus „Robert der Teufel“, von Meyerbeer, gesungen von Fräulein Marie Heine.
3. „Es ist genug“, aus dem Oratorium: „Elias“, gesungen von Herrn Pohle.
4. „Das Kirchlein“, von Becker. (Männergesang.)
5. „Erlkönig“, von Schubert, gesungen von Fräulein Marie Heine und den Herren Grossmann, Pohle und Scharfe.
6. Zwei Lieder: „Der Wanderer“, von Schubert, und „Die Thräne“, von Preyer, gesungen von Fräulein Marie Heine.

III. THEIL.

7. Terzett aus „Jacob und seine Söhne in Egypten“, gesungen von Fräulein Marie Heine und den Herren Scharfe und Pohle.
8. „Der wandernde Musikant.“ (Männergesang.)
9. Arie („Leise, leise“) aus dem „Freischütz“, gesungen von Fräulein Marie Heine.
10. Komisches Terzett („Die Advocaten“), von Schubert, gesungen von den Herren Grossmann, Pohle und Schütze.
11. Zwei Lieder: „Abschied von der Sennerin“, von Hölzel, und „Schweizerlied“, von Eckardt, gesungen von Fräulein Marie Heine.
12. Sachsenlied: „Gott sei mit dir, mein Sachsenland!“

Anfang Abends punkt 7 Uhr. — Numerirte Plätze à 5 Ngr; nicht numerirte 3 Ngr. **BILLETS** sind am Tage in der Wohnung des unterz. Concertgebers, am Abend an der Casse zu haben.

Glashütte.

Pohle.

Zum Dresdner Anzeiger und Dresdner Journal
werden einige Leser gesucht vom
Musiklehrer **Dittrich**.

Ein Mädchen, 17 Jahr alt, welches bis jetzt auf dem Lande gedient hat, und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht sobald als möglich in der Stadt oder auch auf dem Lande als Kindermädchen oder zu anderen häuslichen Arbeiten einen Dienst.
Näheres Freiburgerstrasse Nr. 234, 2 Treppen, in **Dippoldiswalde**.

Zu vermieten

ist vom 1. April an in Nr. 12 bei der Kirche 3 Treppen eine Stube nebst Kammer, Küche und Keller-raum, und in Nr. 57 auf der Wassergasse eine Dachstube nebst Kammer und ausmöblirt, für einen jungen Herrn.

Carl August Richter,
Maurermeister.

Ein Logis

mit Küche, Kammer und Holzraum, (in 2. Etage) steht zu vermieten, und kann zum 1. April bezogen werden bei

Philipp.

Nächsten Sonntag, den 6. Jan., wird
Tanzmusik,
ausgeführt vom Trompetercorps der Artillerie-Brigade zu **Dippoldiswalde**,
bei mir stattfinden, wozu ich höflichst einlade.
Schmidt in Obercarsdorf.



Zu dem, nächsten Sonntag, den 6. d. M., bei mir stattfindenden

Tanz-Vergnügen

lade ich hierdurch mit dem Bemerken höflichst ein, daß ich mit

Schweinsknöchel und Bratwurst

dabei aufwarten werde.

Wwe. Schulze in Berreuth.

Sonntag, den 6. Januar,

Tanzmusik

im **Gasthaus zu Oberhäslich**,
wozu ergebenst einladet
Aug. Welde.



Sonntag, den 6. d. Mts.,

Tanzmusik,

zu welcher ich, um zahlreichen Besuch bittend, hiermit ergebenst einlade.

Presschner in der Maltermühle.

Sonntag, den 6. Januar,

Tanzmusik in Schmiedeberg,
wozu ergebenst einladet
Fischer.

Dippoldiswalde.

Am Erscheinungsfeste: Communion Hr. Super. v. Zobel.
Vorm.-Pred.: Der selbe. Nachm.-Pred.: Hr. Diac. Mühlberg.

Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.